

## Expertin gibt Tipps: Darauf sollten Eltern bei der Wahl der Grundschule achten

Von Dirk Riße | 23.10.18, 14:00 Uhr



Die richtige Grundschule ist ein wichtiger Baustein für die Schulkarriere der Kinder.

Foto: dpa

- **Myrle Dziak-Mahler ist Geschäftsführerin des Zentrums für LehrerInnenbildung an der Universität Köln.**
- **Sie weiß, wie wichtig die richtige Wahl der Grundschule für Kinder ist.**
- **Angefangen beim Standort der Schule gibt es noch viele weitere Faktoren, die Eltern beachten sollten.**

*Frau Dziak-Mahler, tausende Eltern suchen derzeit eine Grundschule für ihr Kind für das Jahr 2019. Wie findet man die beste?*

Dziak Mahler: Ein pragmatisches Kriterium ist schlicht die Wohnortnähe, denn dann können die Kinder später allein den Schulweg bewältigen. Unterschätzen darf man auch nicht den Freundeskreis. Wenn das Kind dort zur Schule geht, wo die Familie lebt, kann es seine Schulfreunde unkompliziert auch nachmittags treffen.

*Welche Gründe gibt es noch?*

Die Kernfrage ist: Bereitet die Schule auf die Zukunft vor und nimmt sie mein Kind als Individuum wahr. Oft wird nur auf die Leistung geblickt. Das ist aus Sicht der Eltern nachvollziehbar. Häufig höre ich, dass Eltern wollen, dass ihr Kind unbedingt auf das Gymnasium kommt. Zu einer erfolgreichen Schullaufbahn gehört aber auch die Frage nach der Kultur, die an der Schule gelebt wird. Die Frage nach der sozialen Mischung spielt ebenfalls eine große Rolle. Wir wissen, dass in heterogenen Lerngruppen besser gelernt wird. Hinzu kommt: Wir müssen unsere Kinder auf eine heterogene, eine multikulturelle Gesellschaft vorbereiten. In der Welt von morgen werden digitale Techniken immer mehr zunehmen. Insofern rate ich, auch danach zu schauen, ob die Kinder hierauf vorbereitet werden.

*Was bedeutet das?*

Für die Welt von morgen muss man gelernt haben, mit Menschen unterschiedlichster Herkunft umzugehen. Zur Schulkultur gehört auch: Gibt es eine wertschätzende Kommunikation? Das bedeutet unter anderem, dass sich das Lernen nicht an Defiziten orientiert. Lernen ist zutiefst emotional. Eine Stärkung der Stärken des Kindes setzt positiv an und motiviert das Kind. Wichtig sind auch möglichst wenig Lehrerwechsel, damit eine stabile Beziehung zwischen den Kindern und den Lehrkräften entsteht.

*Einige Grundschulen lassen Kinder altersübergreifend lernen. Wie beurteilen Sie das?*

Ausgesprochen positiv. Altersübergreifendes Lernen führt zu einem individuelleren Blick der Lehrkraft auf den

Schüler. Das jahrgangsübergreifende Lernen nimmt die Erkenntnis auf, dass Schüler in unterschiedlichen Geschwindigkeiten lernen. Und der Schüler erlebt während seiner Schulzeit verschiedene Perspektiven, zum Beispiel wenn er sich vom Hilfesuchenden zum Helfer entwickelt.

*Können Lehrer in Klassen mit 27 oder 30 Kindern diese denn ausreichend individuell fördern?*

Ohne Frage wären kleinere Klassen besser. Wir wissen aber aus vielen Studien, dass dieser Faktor nicht entscheidend ist. Entscheidend ist eher, mit welcher Haltung der Lehrer an den Unterricht herangeht. Kinder lernen effektiv und sind motiviert, wenn der Lehrer erfasst, welchen Lernstand das Kind hat und erkennt, wie man es am besten beim Lernen unterstützt.

*Es fehlen überall gut ausgebildete Lehrer. Können zum Beispiel Seiteneinsteiger diese pädagogisch anspruchsvolle Arbeit leisten?*

Das Seiteneinsteiger-Konzept ist meiner Ansicht nach aus der Not heraus geboren. Wenn ein Seiteneinsteiger ein gewisses Talent mitbringt, motiviert ist und professionell begleitet wird, kann das gelingen. Aber das hat mit einer professionellen Lehrerausbildung nichts gemein. Wir können die jetzige Situation aber nicht ändern und müssen das Beste daraus machen. Ich würde übrigens nicht den Schluss ziehen: Je höher die Seiteneinsteiger-Quote, desto schlechter die Schule.

*Wieso bildet Universität nicht mehr aus? Der Andrang der angehenden Studenten ist immens.*

Diese Planung liegt nicht in den Händen der einzelnen Universitäten, sondern sie wird zentral vom Land NRW gesteuert. Wir können die Kapazitäten leider nicht so schnell verändern, wie sie zur Zeit gebraucht würden.

*Wieso reagiert Ihrer Meinung nach das Land nicht?*

Alle Zentren für Lehrerbildung tauschen sich mit dem Wissenschafts- und dem Schulministerium aus. Aber es müssen „dicke Bretter gebohrt“ werden. Dieses System ist nicht so einfach in der Lage, flexibel auf sich verändernde Situationen zu reagieren. Als Uni Köln haben wir uns unserer Verantwortung gestellt. Alles, was das Wissenschaftsministerium sich gewünscht hat, an Erhöhung von Studienplätzen für Sonderpädagogen und Grundschullehrer, haben wir umgesetzt – sogar übererfüllt. Aber wir haben selbst auch Nachwuchsmangel. Es ist nicht leicht, qualifiziertes Personal zu finden.

*Ist es letzten Endes eine Frage des Geldes?*

Es ist ja nicht so, als hätte Deutschland oder das Land NRW kein Geld. Die Frage ist, wofür es ausgegeben wird. Und da wäre mein Einwand: Hat Bildung bei uns eine ausreichend hohe Priorität? Arbeit wird künftig in hohem Maße durch Robotik, durch Automatisierung ersetzt. Womit wollen wir in einer digitalisierten Welt bestehen? Wir brauchen Menschen, die so ausgebildet sind, dass sie die Dinge tun, die Maschinen nicht leisten können. Das sind vor allem kreative Aufgaben und Aufgaben, bei denen man zusammenarbeiten und Beziehungen leben muss.

*Was würden Sie ändern?*

Das dreigliedrige Bildungssystem geht auf das Hamburger Abkommen von 1964 zurück. 1964, da war ich ein Jahr alt, jetzt bin ich 55. Anstatt ideologiefrei zu gucken, ob das System heute noch das Richtige ist, halten wir daran fest.

*Sie würden das System öffnen.*

Ja. Bildungssysteme anderer Länder, unsere eigenen Erfahrungen und Studien zeigen, dass eine „Schule für alle“ bis zu einem bestimmten Alter Sinn macht. So wie in Finnland, wo alle Schüler bis zur neunten Klasse zusammenlernen.

*Zurück zu den pädagogischen Methoden. Wie ist Ihre Meinung zur viel diskutierten Methode „Schreiben nach Gehör“?*

Es ist gerade eine neue Studie an der Uni Bonn herausgekommen, die dem Fibellernen, der ältesten aller Methoden, den Vorzug gibt. Die Studie hat aber auch gezeigt, dass nicht alle Kinder damit gut lernen. Eine Lehrkraft verfügt am besten über viele Methoden, um den bestmöglichen individuellen Mix herzustellen.

*Die Kritik lautet: Wenn ich 50-mal etwas falsch schreibe, bildet sich ein Automatismus heraus.*

Das kann man allgemein nicht so sagen. Entscheidend ist immer, was für das Kind die beste Methode ist. Die alte Idee der einen Methode, die für alle funktioniert, hat ausgedient. Haben die Lehrkräfte verschiedene Methoden zu Verfügung, können sie je nach Lerngruppe und Schüler variieren.

*Heiß diskutiert wird das Thema Medien. Wie viel Medienerziehung muss sein?*

Der Umgang mit den digitalen Medien ist normal für die Schüler. Die 12- bis 19-Jährigen haben zu 95 Prozent ein Smartphone. Viele Grundschüler auch; der kritische Umgang muss daher in der Grundschule ein Thema sein. Die generelle Verbotsdebatte ist verfehlt. Die Lebenswelt des Schülers auszuklammern, kann nicht der richtige Weg sein.

**Zur Person:**

Myrle Dziak-Mahler ist Geschäftsführerin des Zentrums für LehrerInnenbildung an der Universität Köln. Die langjährige Lehrerin setzt sich für eine Neugestaltung des Lehrberufs ein. Mädchen und Jungen müssen gleiche Chancen haben und auf eine sich ständig verändernde Welt vorbereitet werden.

An der Universität Köln lernen derzeit 14.000 Studierende und damit etwa ein Drittel aller angehenden Akademiker an der Hochschule auf Lehramt. (ris)